

Abonnementspreis:

Vierteljährlich
für Ems 1 M. 80 Pfg.
Bei den Postanstalten
(inkl. Bestellgeld)
1 M. 92 Pfg.
Erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Druck und Verlag
von P. Chr. Sommer,
Ems.

Emscher Zeitung

(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einspaltige Petitzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamezeile 50 Pfg.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.
Redaktion und Expedition
Ems, Römerstraße 95.
Telephon Nr. 7.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 301

Bad Ems, Montag den 28. Dezember 1914

66. Jahrgang

Die türkische Flotte im Schwarzen Meer!

W. L. B. Konstantinopel, 27. Dez. Amtlicher Bericht des Hauptquartiers. Der amtliche russische Bericht aus Sebastopol teilt mit, daß die Hamidieh vor Sebastopol torpediert und schwer beschädigt worden sei, so daß sie zwar noch Konstantinopel erreichen konnte, aber für längere Zeit außer Gefecht gesetzt sei. Hier ist die Antwort auf diese Lügen: Vor einigen Tagen fuhr ein türkisches Geschwader, darunter die Hamidieh, durch das Schwarze Meer und kehrte unversehrt zurück. Eins unserer Schiffe begegnete einer russischen Flotte, die aus 20 Einheiten bestand, und zwar aus 5 Linien Schiffen, 2 Kreuzern, 10 Torpedobooten und 3 Minenlegern. Das eine türkische griff diese Flotte an, beschloß mit Erfolg das russische Linien Schiff Moskizlaw und versenkte die beiden Minenleger Oleg und Athos. 2 Offiziere und 30 Seesoldaten wurden gerettet und zu Gefangenen gemacht. Zur selben Zeit beschloß ein anderer Teil unserer Flotte erfolgreich Batum und am Vormittag des 25. Dezember versuchten 2 unserer Schiffe, die russische Flotte zu stellen, die es jedoch vorzog, nach Sebastopol zu fliehen.

Ueber 300 Franzosen gefangen.

Großes Hauptquartier, 24. Dez. Amtlich. Der Feind wiederholte gestern in Gegend Neuport seine Angriffe nicht. Bei Bizjchoote machten unsere Truppen in dem Gefecht am 21. Dezember 230 Gefangene.

Sehr lebhaft war die Tätigkeit des Feindes wieder in Gegend des Lagers von Chalons. Dem heftigen feindlichen Artilleriefeuer auf dieser Front folgten in Gegend von Souain und Perthes Infanterie-Angriffe, die abgewiesen wurden. Ein vom Feinde unter dauerndem Artilleriefeuer gehaltener Graben wurde uns entzissen, am Abend aber wieder genommen. Die Stellung wurde nach diesem gelungenen Gegenstoß aufgegeben, da Teile des Schützengrabens durch das Feuer des Feindes fast eingegeben waren. Ueber 100 Gefangene blieben in unserer Hand.

Der Lüge Saat.

Novelle von Helmut tau No. 1.

(Nachdruck verboten.)

4) Aber er glaubte selbst nicht daran.
Je näher der Herbst kam und damit der Tag, da er der Jägerin endgültig Vater sagen sollte, umso wilder wurde der Sturm in seinem Herzen. Das ging so nicht weiter. Wenigstens reden mußte er noch einmal mit der Genzi — sagen sollte sie ihm, warum sie sein Weib nicht werden konnte. Und wenn er dann selbst einsehen mußte, daß es unmöglich war, dann wollte er ein Ende machen — ganz gleich wie — wäre es auch, indem er die Erstbeste freite.

Der Himmel sorgte dafür, daß ihm der Abschied vom Walde nicht schwer wurde. Bis zur Mitte des Oktober und darüber hinaus war das Wetter schön gewesen, so schön, daß auf den unteren Bergabhängen und auf den Wiesen im Tal Blumen blühten, die von der Mutter Erde eigentlich dem nächsten Frühling zugeordnet gewesen waren. Dann aber kehrte der Herbst den rauhen Gesellen heraus. Mit Sturm und Unwetter setzte er daher, jagte schwarzes, zu riesigen Klumpen geballtes Hagelgewölbe durch das Tal oder hüllte die Berge in schwer herniederhängende graue Nebelwolken. Das gab für den Jäger Toni schwere Zeit. Er hatte ein gefährliches Gebiet; da gab es jähle Abfälle, Felsgründe, die jetzt der Nebel zu besten, schlüpfrige Wege, die an tödlichen Abgründen hinführten; und dazu sandten die Regengüsse Steinmuren herab, die glücklicherweise nicht bis ins Tal gelangten, dem Jäger aber gefährlich genug wurden. Aber trotzig setzte er dem Unwetter die Kraft seines harten Körpers entgegen, wie er sich gegen sein Seelenleid mit Trost gewappnet hatte. Oft laugte er des Abends in seiner Hütte an mit zerfetzten Kleidern und Schuwerk, bis auf die Haut durchnäßt und mit blutigen Schrammen, um sich zu Tode ermattet auf das Stroh zu strecken und doch keinen Schlaf zu finden.

Am letzten Oktobertage machte er sich mit seinen beiden Hunden auf den Weg zum Tal. Seine wenigen Habseligkeiten ließ er vorerst in der Hütte; der Graf hatte ihn geheißen, noch ein paar Tage des Oktober davor zu bleiben, da der Jäger, der sein Nachfolger werden sollte, nicht früher

Mawa wieder besetzt. Ueber 1000 Russen gefangen.

Unsere Truppen haben von Soldau und Reidenburg her erneut die Offensive ergriffen und in mehrtägigem Kampfe die Russen zurückgeworfen. Mawa und die feindlichen Stellungen bei Mawa sind wieder in unserer Hand. In diesen Kämpfen wurden über 1000 Gefangene gemacht.

Große Verluste der Russen.

Am Bzura-Naloka-Abschnitt kam es bei unsichtigem Wetter, bei dem die Artillerie wenig zur Geltung kommen konnte, an vielen Stellen zu heftigen Bajonettkämpfen. Die Verluste der Russen sind groß.

Auf dem rechten Pilica-Ufer in Gegend südlich Tomaszow griffen die Russen mehrmals an und wurden unter schweren Verlusten von den verbündeten Truppen zurückgeschlagen. Weiter südlich ist die Lage unverändert.

W. L. B. Großes Hauptquartier, 25. Dez. Amtlich. In Flandern herrschte gestern im allgemeinen Ruhe.

Westlich Festubert wurde den Engländern anschließend an die am 20. Dezember eroberte Stellung ein weiteres Stück ihrer Befestigungen entzissen.

Bei Chivy nördlich Bailly hoben unsere Truppen eine feindliche Kompanie aus, die sich vor unserer Stellung eingenistet hatte. 172 Franzosen wurden hierbei gefangen genommen. Bei dem Versuch, die Stellung uns wieder zu entreißen, hatte der Feind starke Verluste.

Französische Angriffe bei Souain und Perthes sowie kleinere Vorstöße nordwestlich Verdun und westlich Apremont wurden abgewiesen.

Im Osten blieb gestern die Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Verlustreiche Niederlage der Engländer bei Festubert.

W. L. B. Großes Hauptquartier, 26. Dez. Mittags. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Neuport sind in der Nacht vom 24. zum 25.

aus dem alten Dienst freikam. So wollte er denn jetzt in die Stadt fahren, sein Geld zu erheben, wollte sich vom Grafen auszahlen lassen und dann noch für zwei oder drei Tage hinausgehen, bis sein Nachfolger eintraf. Wie's dann weiter werden sollte, wußte er selbst noch nicht. Darüber sollte eine letzte Unterredung mit der Genzi entscheiden.

So stieg er denn durch das tobende Unwetter bergab. Der Sturm, der heulend am Gesäß der hochstämmigen Fichten zerrte, riß hier und da in seiner Nähe Äste und ganze Stämme nieder, daß es unheimlich prasselte und trachte. Es war noch frisch, und das dicke Gewölbe, in dem die Häupter der Berge völlig verschwanden, ließ nur ein mattes Dämmerlicht durchdringen. Der Jäger mußte sorglich aufpassen auf seinen Weg. Eine Viertelstunde lang war führte er ohne allzu hartes Gefälle durch dichtes Gehölz, dann aber stieß er auf eine tief eingeschnittene, von steilen, fast senkrecht abfallenden Felswänden eingefasste Schlucht, an deren oberem Rande er sich oft kaum fuhrgreit dahinschleichen, nur für den schwindelfreien Sohn der Berge gangbar. Aus der Tiefe herauf ertönte das Rauschen und Brausen des angeschwollenen Wildbachs, der den Boden der Schlucht jetzt vollständig ausfüllte. Vorsichtig mußte Toni hier einen Fuß vor den anderen setzen. Denn ein Ausgleiten auf den schlüpfrigen Tannennadeln, ein Sturz in die schauerliche Tiefe, bedeutete sicheren Tod. Der Jäger atmete unwillkürlich freier, als er diesen Teil seines Weges hinter sich hatte und nach beinahe einstündiger Wanderung den von den Holzknechten benutzten Pfad erreichte, der sich in vielen Serpentinien bis ins Tal hinabzog.

Er mußte am Hof des Rindls, eines der reichsten Bauern des Dorfes, vorüber, und nach einem kurzen Zögern trat er ins Haus. Die Bäuerin, die aus der Küche kam, als sie die Tür gehen hörte, begrüßte ihn freundlich.

„Hast mit mein' Mo red'n woll'n, Toni? — Ja, döß trefft si schlecht. Er hat aaf Pari'kirch'n mißlaß'n — a Bruader wo eahm is g'storb'n. In zwöa, drei Tag is 'r g'rud'.“

„Nah' kimm i alebann wieder,“ gab der Jäger zur Antwort. „I sahr heunt in d' Stadt und hol' s' Geld. Nah' muah i no amal auffi, bis der neuche Jager kimm. Is 'r ba, nah' kimm i abi.“

„Is recht, Toni. I werd's dem Bauern sog'n.“

Dezember Angriffe der Franzosen und Engländer abgewiesen worden.

Der Erfolg der Kämpfe bei Festubert mit Indern und Engländern läßt sich erst heute übersehen. 19 Offiziere und 819 Farbig und Engländer wurden gefangen genommen. 14 Maschinengewehre, 12 Minenwerfer und sonstiges Kriegsmaterial erbeutet. Auf dem Kampffelde ließ der Feind über 3000 Tote.

Eine von den Engländern zur Bestattung der Toten erbetene Waffenruhe wurde bewilligt. Unsere Verluste sind verhältnismäßig gering.

In kleineren Gefechten in Gegend Lihons südlich Amiens und Trach-le-Bal nördlich von Compiègne machten wir gegen 200 Gefangene.

In den Vogesen südlich von Dieboldshausen und im Oberelsaß westlich Sennheim sowie südwestlich Altkirch kam es gestern zu kleineren Gefechten. Die Lage blieb dort unverändert.

Am 20. Dezember nachmittags warf ein französischer Flieger auf das Dorf Inor 3 Bomben, obgleich dort nur Lazarette sich befinden, die auch für Fliegerbeobachtung ganz deutlich kennbar gemacht sind. Kennenswerter Schaden wurde nicht angerichtet. Zur Antwort für diese Tat und für die Bombenwürfe auf die außerhalb des Okkupationsgebietes liegende Stadt Freiburg wurden heute morgen einige in Position de Ranch liegende Orte von uns mit Bomben mittleren Kalibers belegt.

Bei Lögen 1000 Russen gefangen. Fortschritte in Polen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Russische Angriffe auf die Stellungen bei Lögen wurden abgeschlagen. 1000 Gefangene blieben in unserer Hand.

In Nordpolen nördlich der Weichsel blieb die Lage unverändert.

Südlich der Weichsel schritt unser Angriff am Bzura-Abschnitt fort.

Auf dem rechten Pilica-Ufer südlich Tomaszow war unsere Offensive von Erfolg begleitet. Weiter südlich ist die Lage unverändert.

W. L. B. Großes Hauptquartier, 27. Dez. Vormittags. In Flandern ereignete sich gestern nichts

„Na psüat di Gott, Rindlerin.“

„Psüat Gott, Toni.“

Durch den strömenden Regen ging der Toni weiter, ins Dorf hinein. Vor dem Wirtshaus gab's wieder ein kurzes Zögern. Eigentlich hatte er ja erst zum Herrn Grafen wollen, aber — Kurz entschlossen schwenkte er ab und trat in die Wirtshube.

Eine Anzahl von Bauernknechten und Fuhrlenten saß da beim Frühstück, und sie empfingen ihn mit lautem Hallo.

„Aha — der Herr Jager!“ rief ihm einer von ihnen zu.

„Oder muah ma scho sag'n: der Herr Bauer?“

Toni schüttelte das Wasser von der triefenden Ledenhuppe und setzte sich mit an den Tisch.

„No net,“ meinte er. „Aber bald. Drei, vier Tag no — nacha bin i zum längsten Jager g'wen.“

„Nacha wird nua no a bisse g'wildert — gelt? — Die recht'n Plahl kennst ja iagt.“

„No leiat sein!“ gab der Toni zurück und lachte absichtlich laut und lustig, denn eben trat die Genzi zu ihm. Sie fuhr ein bißchen zusammen und wurde rot.

„Magst a Halbe?“ fragte sie leise.

„Halbe und an Ras,“ gab er zur Antwort. Und dann wandte er sich sogleich wieder den andern zu, um über irgend etwas Gleichgültiges zu reden. Innerlich war er selbst wütend über sich und über sein Benehmen; aber der Trost, in den er sich gewaltig hineingearbeitet hatte, ließ es nicht anders zu. Sehr lange freilich hielt die gemachte Lustigkeit nicht vor. Er wurde bald still und einsilbig, und endlich stand er auf, um zu dem Büfett hinüberzugehen, hinter dem die Genzi hantierte.

Ein rascher Blick rundum zeigte ihm, daß niemand in der Nähe saß als ein städtisch gekleideter Fremder, der sich den dunkelsten Tisch in einer Ecke am Büfett ausgesucht hatte und aufkeimend auf seine Umgebung nicht im mindesten acht hatte. Auf den glaubte der Jäger keine Rücksicht nehmen zu müssen.

Genzi — i möcht a Bürtl red'n mit dir.“

Das Mädchen wurde bleich und neigte sich noch tiefer über seine Arbeit.

„Heunt net,“ gab sie hastig zur Antwort. „Heunt hab i loa Zeit.“

(Fortsetzung folgt.)

wesentliches. Englische Schiffe zeigten sich heute morgen. Nordöstlich Albert machte der Feind einen vergeblichen Vorstoß auf Laboicelle, dem heute früh ein erfolgreicher Gegenstoß unserer Truppen folgte.

Französische Angriffe im Meurissongrunde (Argonnen) südöstlich Verdun brachen in unserm Feuer zusammen.

Im Oberelsaß griffen die Franzosen unsere Stellungen östlich Dammerskirch an; sämtliche Angriffe wurden zurückgeschlagen. In den ersten Nachtrunden setzten sich die Franzosen in den Besitz einer wichtigen Höhe östlich Thann, wurden aber durch einen kräftigen Gegenangriff wieder geworfen. Die Höhe blieb jetzt in unserem Besitz.

In Ost- und Westpreußen keine Veränderung.

In Polen machten unsere Angriffe am Szura-Tauka-Abchnitt langsam weitere Fortschritte.

Südöstlich Tomaszow wurde die Offensive erfolgreich fortgesetzt.

Russische Angriffe aus südlicher Richtung auf Inowolodz wurden unter schweren Verlusten für die Russen zurückgeschlagen. Oberste Heeresleitung.

Die österreichischen Berichte.

W. T. B. Wien, 24. Dez. Amtlich wird verlautbar: 24. Dez. mittags: Im oberen Ragh-Ager-Tal bei Dekorajö steht der Kampf. Im Vatraja-Tal wiesen unsere Truppen gestern mehrere Angriffe unter großen Verlusten für die Russen ab und zersprengten ein feindliches Bataillon bei Aljo-Bereckje.

Im oberen Ung-Tale gewinnt unser Angriff allmählich Raum gegen den Ujzoker-Paß. Am 21. wurden im Gebiete dieses Karpathen-Tals 650 Russen gefangen genommen.

Die Kämpfe an der bekannten galizischen Front dauern fort. An der unteren Wida machten unsere Truppen in einem Gefecht am 22. Dezember über 2000 Gefangene.

Im Raume von Tomaszow und an der Radwa-Szura-Linie wird weiter gekämpft.

Vom 11. bis zum 20. Dezember wurden von uns insgesamt 43000 Russen gefangen genommen.

Im Innern der Monarchie befinden sich jetzt bereits 200000 Kriegsgefangene Feinde.

Wien, 25. Dez. Amtlich wird verlautbar: Wien, 25. Dezember mittags: Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz wurde gestern an einem großen Teile der Front weitergekämpft. Unsere Kräfte im Ragh-Ager- und Vatraja-Gebiete wiesen mehrere Angriffe unter schweren Verlusten des Feindes ab. Nächst des Ujzoker-Passes nahmen wir eine Grenzhöhe. In Galizien wurde der Gegner weiter gegen Lisko zurückgedrängt. Zwischen Wislok und Biala hingegen setzte er seine Angriffe den ganzen Tag und mit besonderer Intensität am Weihnachtsabend und in der Heiligen Nacht fort. Am Dunajec und an unserer unveränderten Front in Russisch-Polen fanden teils Artilleriekämpfe statt, teils herrschte Ruhe. Auf dem Balkankriegsschauplatz hat sich nichts ereignet. Im Norden wie im Süden gedenken unsere braven Truppen dankbar der Heimat, die so reiche Weihnachtsgaben sandte. Daß sich auch die Fürsorge des Deutschen Reiches an diesem Werke mit großen Spenden beteiligte, wurde als neuer Beweis der innigen Zusammengehörigkeit der verbündeten Heere warm empfunden. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefer, Feldmarschallleutnant.

W. T. B. Wien, 26. Dez. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbar: 26. Dezember mittags: Gestern nahmen unsere Truppen nach viertägigen heldenmütigen Kämpfen den Ujzoker-Paß. — In Galizien führten die Russen ihre vor einigen Tagen begonnene Offensive mit starken Kräften fort und gelangten wieder in den Besitz des Bedens von Krosno und Jaslo. — Die Lage am unteren

Dunajec und an der Wida ist unverändert. Südlich Tomaszow gewann unser Angriff ostwärts Raum.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz herrscht seit zehn Tagen Ruhe. Nur an der Save und an der Drina kommt es zuweilen zu unbedeutenden Plänkelleien. Die Festung Vileca wies am 24. Dezember einen schwachen Angriff der Montenegriner ab. — Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hoefer, Feldmarschallleutnant.

Der türkische Bericht

W. T. B. Konstantinopel, 24. Dez. Das Hauptquartier meldet: Auf der kaukasischen Front trugen unsere Truppen zwischen Osti und Id einen entscheidenden Sieg davon. Die Schlacht dauerte mit neuen Erfolgen für uns noch fort. Bis jetzt erbeuteten wir sechs Geschütze und über tausend Gefangene, darunter einen Obersten, und eine Menge Munition und Kriegsmaterial.

Ein englischer Kreuzer versuchte gestern in Akaba einzudringen, wurde aber gezwungen, sich unter dem Feuer unserer Geschütze sofort wieder zurückzuziehen. Das Feuer des Kreuzers richtete keinen Schaden an.

Englischer Mißerfolg in der Nordsee.

W. T. B. Berlin, 26. Dez. (Amtlich.) Am 25. Dezember, vormittags, machten leichte englische Streitkräfte einen Vorstoß in die deutsche Bucht. Von ihnen mitgeführte Wasserflugzeuge gingen gegen unsere Flugmündungen vor und warfen gegen zu Anker liegende Schiffe und einen in der Nähe von Cuxhaven befindlichen Gasbehälter Bomben ab, ohne zu treffen und Schaden anzurichten. Unter Feuer genommen, zogen sich die Flugzeuge in westlicher Richtung zurück. Unsere Luftschiffe und Flugzeuge klärten gegen die englischen Streitkräfte auf. Hierbei erzielten sie durch Bombenwürfe auf zwei englische Zerstörer und einen Begleitdampfer Treffer; auf letzterem wurde Brandwirkung beobachtet. Aufkommendes nebligtes Wetter verhinderte sonstige Kämpfe. — Der stellvertretende Chef des Admiralstabes: (gez.) Behndke.

Deutsche Flieger an der Themse.

WB. Berlin, 27. Dez. (Drahtbericht) Ueber einen furchtbaren Schrecken, den zwei Flieger gestern Mittag die Bewohner von Southend an der Themse-Mündung versetzten, wird dem Lok-Anzeiger folgendes berichtet: Die Bewohner glaubten sehr heftiges Gewehrfeuer zu vernehmen und redeten sich ein, ein deutsches Geschwader sei in der Themse-Mündung erschienen und beschiesse die Stadt. Tausende stürzten an den Strand, wo sich ergab, daß zwei deutsche Flieger Bomben geworfen hatten. Englische Flugzeuge aus Sheerness versuchten den beiden deutschen Fliegern den Rückzug abzuschneiden. Diese entkamen jedoch im Nebel.

Vier englische Schiffe versenkt.

Schanghai, 24. Dez. (Str. Bln.) Die Versicherungs-Agentur von Yangtsekiang meldet, der deutsche Hilfskreuzer „Prinz Wilhelm“ habe an der Südostküste Südamerikas vier englische Handelschiffe versenkt.

Regierungsfeindliche Kundgebungen in Paris.

Rotterdam, 24. Dez. (Str. Bln.) Wie aus Kopenhagen gemeldet wird, ist es nach einem dort gestern abend eingetroffenen Telegramm aus Paris vor der Kammer zu stürmischen Kundgebungen gegen die Regierung gekommen. Die einzelnen Deputierten wurden, so weit sie sich bemerkbar machten, mit Pfeifen

Naturalien schon Wochen vorher versprochen. Versprochen durch Vertreter des Ministers des Innern. Mit der Erfüllung der Versprechungen aber scheint es gute Wege zu haben. Die außer Rand und Band geratene Bürgerschaft macht die Volksvertreter mit verantwortlich, die nach den mitterleichen Szenen sich längst um allen Kredit geredet haben. Vor dem Rathaus zu Compiègne konnte ich es hören: „Bleiben Sie uns mit der Regierung vom Hals! Der Minister war vor drei Wochen da und versprach uns Kohle und Brot. Nichts ist angekommen. Sagen Sie ihm, wenn er sich noch einmal bei uns sehen läßt, so soll er sich gleich einen Krankenpfleger mitbringen.“ Solche Worte kamen aus dem Munde des Vertreters des im Felde stehenden Bürgermeisters. Ich erfahre dann, daß die Rundfahrt des Ministers auch an anderen Orten sehr dramatisch bewegt verlaufen war. Aus leicht begreiflichen Gründen läßt er sich sobald nicht wieder sehen, und die Bürger, die sich in den ihnen gemachten Hoffnungen abermals getäuscht sehen, ballen in der Furcht vor der nächsten Zukunft und im Ingrimm über die Trostlosigkeit der Gegenwart ihre Fäuste nicht nur in der Tasche.

Von dieser Stimmung scheint auch Präsident Poincaré und sein Leidensgenosse Viviani, der Leiter der Regierung, durch den Minister des Innern ausgiebig unterrichtet zu sein. Es wird übel bemerkt, daß der Präsident auf seinen wiederholten Fahrten an die Schlachtfeldern jeglichen Aufenthalt in Gemeinden vermeiden hat, in denen der Geist der Empörung über die Sünden der Regierung umgeht. In diesen Gebieten unmittelbar hinter der Front ist eine völlige Desorganisation im Verkehrsleben eingetreten. Es gibt da Tage, wo auch nicht ein einziges Stück Brot verteilt werden kann. Butter ist seit Wochen nicht zu haben. Den Fleischgenuss hat man sich abgehöhnt, erzählen mir die armen Teufel. „Sehen Sie auf die Schornsteine, mein Herr, und stellen Sie fest, ob auch nur ein einziger raucht. Kein Holz, keine Kohle ist da. Wer noch einige Franken übrig hatte, ist weg. Wir ändern aber müssen im Elend zugrunde gehen.“ So beklagte mir ein Pfarrer in Creil. Er ist selber in der

und Kohlen empfangen. Die Menge brach in den Ruf aus: „Nieder mit dem Krieg!“ Republikanische Garden und Polizei mußten einschreiten, um die Masse auseinanderzubringen.

Telephonische Nachrichten.

Wolffs Telegraphen-Bureau.

Der türkische Vormarsch im Kaukasus

W. T. B. Konstantinopel, 27. Dez. (Amtlich.) An der kaukasischen Front setzt unsere Armee ihr siegreiches Vordringen fort.

Ein Gefecht in Südwestafrika.

W. T. B. Berlin, 27. Dez. Zwischen einem englischen Kommando und einer deutschen Patrouille von 60 Mann kam es am Nordufer des Oranjesbusses bei Garabab zu einem Gefecht. Die Engländer verloren 2 Tote und einen Verwundeten, die Deutschen einen Toten und zwei Verwundete.

Keine Japaner nach Europa.

W. T. B. Rotterdam, 27. Dez. Wie der Nieuwe Rotterdam'sche Kurant aus Tokio meldet, teilte der Minister des Äußern bei Beantwortung einer Anfrage in der japanischen Kammer mit, daß kein einziges Land Japan ersucht habe, Truppen nach Europa zu schicken.

Ein serbischer Hilferuf.

W. T. B. London, 27. Dez. Die Times veröffentlicht einen Aufruf des serbischen Metropolitens, in welchem dringend um Hilfe für die notleidende Bevölkerung gebeten wird.

Die Italiener in Balona.

W. T. B. Rom, 27. Dez. (Nichtamtlich.) Die Agencia Stefani teilt mit, daß Maßnahmen getroffen sind, um ein Regiment Bersaglieri nach Balona zu senden, welches die dort gelandeten Matrosen ablösen soll. Das Regiment wird morgen dort eintreffen.

Ein deutscher Flieger über Nancy.

W. T. B. Genf, 27. Dez. Heute früh 5,20 Uhr überflog laut Meldung aus Nancy ein deutscher Flieger diese Stadt, auf die er 14 Bomben warf. Zwei Einwohner wurden getötet, zwei verwundet und mehrere Häuser beschädigt.

Weihnachten in Flandern.

W. T. B. Berlin, 27. Dez. Ueber die Weihnachtsfeier in Flandern schreibt das W. T. aus Amsterdam: Am ersten Feiertage hörte man in Eluis keinen Kanonendonner, am zweiten Feiertage dagegen hörte man schon heftigen Kanonendonner; auch Maschinengeschütze wurden gehört. Der dicke Nebel, der am Abend des 25. Dezember an der Küste aufkam, störte manchem deutschen Soldaten die Weihnachtsfreude. Man mußte die Küste sorgsam überwachen, um nicht überrascht zu werden.

Aus Warschau.

W. T. B. Warschau, 27. Dez. Das Denkmal Nikolaus I., das zur Erinnerung an die Befreiung der Polen errichtet ist, ist in die Luft gesprengt worden.

England und die Neutralen.

W. T. B. Mailand, 27. Dez. Die Entrüstung über die Belästigung der italienischen Schiffe

Die hoffnungslose Stimmung im französischen Okkupationsgebiet.

Nachstehender, im Deutschen Kurier abgedruckter Brief ist von einem in Frankreich weilenden amerikanischen Journalisten verfaßt, der Gelegenheit gehabt hat, die Stimmung des französischen Volkes in den okkupierten Gegenden kennen zu lernen:

Die Gewalt der Ereignisse hat einer Reihe von französischen Volksvertretern die Verbindung mit ihren Wahlkreisen abgeschnitten. Die Zahl der von den Deutschen befehligten Wahlbezirke soll sich nach hiesigen Berechnungen auf 20 belaufen. Es mögen ihrer aber auch mehr sein. Ebenso groß, wenn nicht größer, ist die Zahl derjenigen Wahlkreise, die von dem Heere der Verbündeten zerstückelt werden. Nun weitefern Deputierte und Senatoren in üblichem Tun, ihren Wählern in den besetzten Gebieten wortreiche Tröstungen zu bringen. In Friedenszeiten gestaltet sich die Zusammenkunft zwischen Wählern und Gewählten häufig zu einem Fest, dessen Verlauf von dem Grade der Zufriedenheit der letzteren mit der Tätigkeit der ersteren abhängt. In diesen Kriegstagen aber möchte ich nicht Auserwählter eines okkupierten französischen Wahlkreises sein. Denn das Beisammensein gestaltet sich in der Regel wenig erquicklich für den Mann des Volkes. Ihm wird Unmögliches zugemutet. Ich sah Abgeordnete im Schweiße ihres Angesichts zum ersten Male in Person der aufgeregten Wählerschaft die Situation klarmachen. Es war um die Mitte des vorigen Monats. Ich glaubte an einen vereinzeltsten Fall. Peronne liegt zu nahe der Kampflinie. Die Wähler werden, dachte ich, zu leicht ungerecht inmitten ihrer zahllosen Leiden. Dann aber sah ich in Amiens, Beauvais, Compiègne und Soissons abermals Abgeordnete im Verkehr mit ihren Wählern. Das war vor acht Tagen. Hier waren die Wähler noch um einige Grade ungemüthlicher, ausfälliger. In Compiègne nahm das Volk eine drohende Haltung an. Die Regierung hatte ihm Verkehrsvereinfachungen, Lebensmittelführungen, Unterstützungen in Geld und

denkbar übelsten Lage. Denn auf Grund der Verheißungen der Regierung hatte er von der Kanzel herab seine Gemeinde zur Geduld gemahnt. Der Feind würde in kurzem aus dem Land geworfen werden. Und dann hätte alle Not ein Ende. Der Feind steht aber immer noch auf dem alten Fleck. „Ja, er rückt vor,“ meinte mein Pfarrer, „und ich darf in der Kirche den Gläubigen nicht mehr mit Hoffnungen kommen. Aber selbst wenn der Feind noch im Laufe dieses Winters von der Scholle getrieben werden könnte, so hat die furchtbare Not noch für Jahre hinaus kein Ende. Man bezweifelt mit Recht die Möglichkeit einer Frühjahrsausfaat. Der Boden der reichsten Provinzen von Frankreich ist verwüstet, die Kulturen für lange, lange Zeit vernichtet. Es muß noch ganz unabsehbare Ausfälle in den Ernteträgnissen geben. Folglich werden wir auch im nächsten Jahre die Hungersnot noch nicht hinter uns haben, selbst wenn der Feind hinter der Grenze stünde.“

Mein Pfarrer ist ein kleiner Nationalökonom. Er weiß, daß die Lebensmittelpreise mit der zunehmenden Verengung des ertragsfähigen Bodens ungeahnte Höhen erklimmen müssen. „Jetzt lebt Frankreich schlecht und recht noch von der letzten Ernte. Wobon soll es aber im nächsten Jahre leben, wenn die Ernte sich um ein Drittel schmälert, wenn Amerika uns weiter im Stiche läßt, wenn uns die Verbindung mit den Kornländern im Osten abgeschnitten

Dazu kommen noch andere unliebsame Erscheinungen. Es fehlen die Arbeiter zur Bestellung der Feldarbeiten. Die italienischen Arbeiter hatte man schnell abgeschoben. Ernt ist nicht da. Es fehlt an Saat, da alles vorhandene Getreide ohne Rücksicht auf die Bedürfnisse der Bodenkultur von der Heeresverwaltung beschlagnahmt worden ist. In der Sorge um das Heute kümmerte man sich nicht mehr um das Morgen. Es scheint, daß die Proviandämter mit schier unüberwindlichen Schwierigkeiten bei der Wiederauffüllung der Magazine zu kämpfen haben. Denn anders können sich die unter den Kriegsgrenzen unmittelbar leidenden Bewohner der nordfranzösischen Departements das Verhalten der Regierung nicht erklären. Wo bleibt die Zufuhr aus

durch englische Kriegsschiffe ist so gestiegen, daß Admiral Bettolo den Gedanken aufgreift, die italienischen Schiffe durch Kriegsschiffe durchs Mittelmeer geleiten zu lassen.

Ein Weihnachtserlaß und Weihnachtsgeschenke des Kronprinzen.

Berlin, 24. Dez. (Str. Bl.) Nach einem Telegramm des Kriegsberichterstatters der Voss. Ztg. ist für die Feiertage seitens der Heeresleitung besondere Aufmerksamkeit und Bereitschaft angeordnet worden. Die Vorbereitungen für die Weihnachtsfeiern sollen so getroffen werden, daß feindliche Ueberraschungen unmöglich sind. Ueberall in den Stellungen und Schützengräben sind bereits Tannenzweige zu finden. Die Intendantur liefert den Truppenteilen für die Mannschaften Lichter und Baumzweige. Viele Freude hat folgender Erlaß des Kronprinzen unter den Mannschaften hervorgerufen:

„Weihnachten in Frankreich! In engster Fühlung mit dem Feinde! Solche Feiern wird uns allen unergötlich bleiben! Dazu wünsche ich sämtlichen Angehörigen meiner tapferen Armee Gottes reichsten Segen, bis wir uns mit dem Soldatenglück pflichtbewußter Streiter einen Frieden erkämpft haben, auf den wir und unser geliebtes Vaterland stolz sein werden. Wie mein Großvater, der Kronprinz Friedrich Wilhelm, Weihnachten 1870 seiner braven Armee, Euren Vätern und Großvätern, so sende ich jedem einzelnen meiner treuen Mitkämpfer als bescheidene Erinnerungsgabe an die gemeinsame Weihnachtsfeier in Deutschlands größter Zeit eine Tabakspfeife mit meinem Bilde. — gez. Wilhelm, Kronprinz des Deutschen Reiches.

Aus Oesterreich-Ungarn.

Wien, 24. Dez. (Str. Bl.) Die offenkundige Bekanntgabe der Ursachen des Rückzuges aus Serbien befriedigt allgemein, ebenso die Ernennung des populären Erzherzogs Eugen zum Oberkommandierenden der Südarmee, die als ein Vorzeichen der bald beginnenden Aktion angesehen wird. — Freidig begrüßt werden in der gesamten Presse die Waffentaten der Marine in der Adria, weil sie Zeugnis ablegen von dem lange zurückgehaltenen Offiziersgeist dieser Flottenwaffe und auch im Ergebnis wertvoll sind. In der Besprechung der Kriegslage in Polen und Galizien üben alle Blätter heute Zurückhaltung.

Erste Lage der Franzosen in Marokko.

Maiand, 24. Dez. Nach römischen Mitteilungen des Turiner Stampa ist die Lage der Franzosen in Marokko sehr ernst. In den Gefechten im Monat November verloren sie 33 Offiziere und 1200 Mann.

England sperrt den Sueskanal.

Konstantinopel, 24. Dez. (Str. Bl.) Zuverlässig erfahre ich, daß England am 15. Dezember die Sperrung des Sueskanals für jedweden Verkehr vorgenommen hat.

Der Burenaufstand.

W. L. B. London, 24. Dez. (Nichtamtlich.) Daily Telegraph berichtet aus Johannesburg: Die Verluste der Anhänger der Regierung seit Beginn des Aufstandes betragen 124 Tote, 267 Verwundete und 332 an die Deutschen verlorene Gefangene. Die Buren hatten 170 Tote und 300 Verwundete.

Rotterdam, 25. Dez. Der Rotterdamsche Nieuwe Courant meldet: Der Generalgouverneur von Südafrika teilt dem Staatssekretär für die Kolonien in London mit,

Amerika? fragt man sich mit Entsetzen. Sie hat seit zwei Monaten auffallend nachgelassen. Es gibt eine Erklärung für diese Erscheinung, die Frankreich mit Entsetzen erfüllt: Amerika hält mit seinem Gerichte zurück, weil es auf die steigenden Bedürfnisse im kommenden Jahre spekuliert. Amerika schneidet sich Niemen aus der französischen Not. Frankreich aber muß zu einem großen Teile den englischen und belgischen Heereskörper mit versorgen. Gegenüber den Belgiern versteht sich das von selbst. Die Engländer aber bekommen es oftmals mit Transportschwierigkeiten zu tun, da die die misstrauisch gewordenen Franzosen nicht mehr leicht glauben wollen. Durch die Verwundeten hat sich die Lage rasch verbreitert, daß die englischen Soldaten eine Versorgungsbedürfnisse durchgesetzt haben. So etwas schafft, wenn es immer und immer wieder ins Volk dringt, Erbitterung. „Unsere braven, unsere lieben Pion-Pion müssen hungern, während die Tommies sich die besten Bissen reichen lassen!“ Es ist keine Legende mehr, die sich herumspinnelt, sondern: raue Wirklichkeit: die Bevölkerung Frankreichs nährt einen grimmigen Haß gegen die Engländer, und zwar nicht nur gegen die im Zivilkleide, sondern auch gegen die Soldatenrock. Wie weit dieser Haß gediehen ist, davon konnte ich bei einem kurzen Aufenthalt in Abbeville selber eine Probe bekommen. Wir hatten in unserem Auto zwei englische Offiziere mitgenommen. Sie führten bittere Klage, daß man ihnen sogar in Paris höchst unehrlich, in einem Hause sogar flüchtig entgegengetreten wäre. „Früher verurteilte man uns dort“, erklärte der eine, „vor acht Tagen brachte man uns auf der Straße Ovationen. Heute wird es nicht wagen, in belebten Straßen in Uniform mich sehen zu lassen.“ Als wir uns von den Offizieren verabschiedet hatten, wurden wir von den Bürgern umgeben, bespöttelt, beschimpft. Wir fragten nach dem Grunde. Die Engländer sind Sie! Pui! Eine bejahrte Frau aus den unteren Schichten spuckte vor mir aus. Sie hatten die englische Unterhaltung gehört. Sie genügte... Seitdem blide ich mich, ehe ich ein englisches Wort über die Lippen bringe.

daß der Burenführer Sarel Alberts am 20. d. Mts. bei Dammeel gleichzeitig mit Erasmus und zwei anderen Aufständischen gefangen genommen worden sei.

Amerika.

London, 23. Dez. (Str. Bl.) Es ist merkwürdig und sicherlich nicht ganz ohne Zusammenhang mit der Haltung, die Amerika gegenüber den englischen Schiffahrtsbelästigungen einnimmt, daß die Daily News auseinanderlegt, wie ungenügend die Verteidigungsmittel Amerikas seien. Darüber sagt das Blatt: Auf die Antwort der amerikanischen Regierung hin kann man nur konstatieren, daß in Amerika eine plötzliche Furcht sich Bahn gebrochen hat, daß Amerika für den Krieg nicht vorbereitet ist. Leute, die Beunruhigung verbreiten, haben Gerüchte ausgestreut, daß die Vereinigten Staaten gerade genug Schießborrat hätten, um eine halbe Stunde lang eine Schlacht unter modernen Verhältnissen zu führen. Die Artillerie sei veraltet, die Flotte sei nur zur Hälfte bemannt. Die Sparmaßregeln seien die Ursache einer derartigen Prognostik, so daß weder Soldaten noch Matrosen wüßten, wie geschossen werden müsse. Betriebsamkeit sei von jeher der industrielle Gott Amerikas gewesen. Betriebsamkeit, sollte man denken, ist die wahre Parole in Amerika. Nun kommt der europäische Krieg, um zu beweisen, daß die nationale Existenz ebenso sehr von der Betriebsamkeit in Kriegsangelegenheiten abhängt wie in Friedenszeiten von dem industriellen Leben. So stark ist das Interesse an der Betriebsamkeit in Kriegsdingen, daß der Präsident Wilson tatsächlich hierdurch in Verlegenheit geraten ist.

Japan.

W. L. B. Paris, 26. Dez. (Nichtamtlich.) Im Figaro erörtert Honotang die Frage, welches die Meinung Japans über eine japanische Intervention in Europa sei. Mehrere Zeitungen seien einer etwaigen Teilnahme Japans an dem Kriege in Europa abgeneigt. Honotang fügt hinzu, Graf Okuma sei augenblicklich nicht gewillt, eine Aktion an der Seite der Verbündeten zu unterstützen.

W. L. B. London, 24. Dez. (Nichtamtlich.) Das Reuterbureau erfährt bezüglich der Berichte in französischen Blättern über die Entsendung japanischer Truppen nach dem europäischen Kriegsschauplatz, daß diese Truppe niemals erwogen worden sei, da ihre technische und finanzielle Schwierigkeiten im Weg stehen. Japan befindet sich jedoch noch immer im Kriege, und setzt sein Zusammengehen mit den Verbündeten fort. Es zweifelt nicht an dem schließlich für die Verbündeten günstigen Ausgang des Krieges.

Auflösung des japanischen Parlaments.

W. L. B. Tokio, 26. Dez. (Nichtamtlich.) Meldung des Reuterischen Bureaus: Das Parlament lehnte die Regierungsvorlage, die eine Vermehrung der Armee um zwei Divisionen verlangte, mit 213 gegen 148 Stimmen ab. Der Kaiser ordnete darauf die Auflösung des Parlaments an.

Die deutsche Finanzkraft.

W. L. B. Berlin, 23. Dez. (Nichtamtlich.) In der heutigen Sitzung des Zentralausschusses der Reichsbank führte Präsident Havenstein folgendes aus: Das deutsche Wirtschaftsleben ist in den letzten Monaten immer mehr wieder in normale Bahnen eingelenkt, die wirtschaftliche Arbeit hat sich immer weiter organisiert und den veränderten Verhältnissen angepaßt. Der Beschäftigungsgrad hat im ganzen, wie auch in den meisten Berufsgruppen, erheblich zugenommen und unterscheidet sich überwiegend kaum noch von Friedenszeiten. Der Geldmarkt weist eine bereits seit längerer Zeit anhaltende Goldflüssigkeit auf, und die Depositionen der Banken, wie die Einlagen der Sparkassen sind trotz der ihnen für die große Kriegsanleihe entzogenen Beträge wieder in erfreulichem Wachstum begriffen. Das alles läßt im Verein mit den neuen Erfolgen unserer Heere, die die Sorge wegen der Möglichkeit eines vorübergehenden feindlichen Einbruchs in die deutschen Grenzlande hoffentlich endgültig gebannt haben, unsere Zuversicht auf einen glücklichen Ausgang des Weltkrieges und die Ueberzeugung des deutschen Volkes, daß wir auch finanziell und wirtschaftlich für jede Dauer des Krieges gerüstet sind, nur immer fester und fester werden. Der Stand der Reichsbank ist durchaus befriedigend; ihre Aktionskraft ist dank dem in immer weitere Kreise dringenden Verständnis für ihre Bedeutung und ihre Aufgaben und dank der durch unser ganzes Volk gehenden Mitarbeit an der Stärkung ihres Goldbestandes von Woche zu Woche und ohne jede Unterbrechung gewachsen, und bei den großen Goldmengen, die noch in Privathänden sind, und da der wöchentliche Zustrom an Gold bisher noch nichts weniger als abgenommen hat, dürfen wir die Hoffnung hegen, daß diese Strömung sich auch noch weiter fortsetzen wird. Die Inanspruchnahme der Reichsbank durch den Verkehr auf Wechsel- und Lombard-Konto ist nicht höher und, wenn man die privaten fremden Gelder davon abrechnet, sogar niedriger als wir sie in manchem der letzten zehn Jahre gesehen haben. — Diese ganze Gestaltung der Verhältnisse läßt, zumal die Börse geschlossen ist, erwarten, daß auch die Ansprüche zum Ultimo sich innerhalb erträglicher Grenzen halten werden. Wir glauben deshalb, trotz des ungewöhnlichen Zeitpunktes, der deutschen Wirtschaftsarbeit nunmehr eine Erleichterung und weitere Hilfe für das Ueberwiegen der aus dem Kriege erwachsenen Schwierigkeiten bieten zu dürfen, vertrauen aber, da die Dauer des Krieges nicht zu übersehen ist und eine besondere und zielbewußte Schonung und Zusammenhaltung unserer Kräfte vielleicht noch lange nötig sein wird, auch darauf, daß diese Maßnahme nur in diesem Sinne verstanden und nicht zum Anlaß werden wird, irgendwie eine

spekulative Ausnützung der Mittel und des Kredits der Reichsbank zu versuchen. Für Geschäfte und Bestrebungen, die nicht der wirtschaftlichen Arbeit des deutschen Volkes und dem Ziele dienen, alle Kräfte für die rücksichtslose Durchführung des Krieges zusammenzufassen, ist heute und noch für lange Zeit kein Raum, und ihnen würde die Reichsbank es unweigerlich versagen und mit aller Kraft entgegenreten. — Aus diesen Erwägungen heraus hat das Reichsbank-Direktorium beschlossen, den Bankfuß um ein Prozent auf fünf Prozent herabzusetzen. Der Zentralausschuß erklärte sich hiermit einstimmig einverstanden.

Japanische Politik.

Nun kennen wir den Preis, um den Japan doch ein größeres Hilfskorps nach Frankreich schicken will. Wir wissen, daß dort in Frankreich weniger dieses selbst, als England verteidigt wird, daß England am weiteren Widerstand das größte Interesse hat. Da lag es doch nahe, daß es selbst Japan für seine Freundschaft entschädigt. Aber nein. Das kann Frankreich tun. Annam, Tonkin, Kambodscha und Cochinchina, das ganze französische Indo-China, sollen der Preis sein. Es sind über 600 000 Quadratkilometer, mit allerdings nur 17 Millionen Einwohnern. Mit dessen friedlicher Erwerbung würde Japan ein Geschäft machen. Allerdings würden die Empfindlichkeit Amerikas, das Mißtrauen Australiens noch mehr gereizt, doch das braucht die Japaner zunächst nicht anzusehen. England hofft wohl auch, gerade durch die Opferung Indo-Chinas die japanische Aufmerksamkeit von Australien ablenken zu können. Rußland hofft das gleiche mit Bezug auf die Mandchurei. Beiden wäre es nur recht, wenn die Militärmacht Japans erschüttert würde. Je mehr Japaner nach Frankreich ziehen, um dort von unsern Maschinengewehren niedergemäht zu werden, desto zufriedener ist England. Es wird die Japaner opfern, wie es seine Zunder geopfert hat.

Es fragt sich nur, ob Japan wirklich auf den Plan eingehen wird. Die wirkliche Gesinnung seiner Bundesgenossen kann ihnen nicht verborgen sein. Die Masse der Bevölkerung dort ist dem Krieger eher abgeneigt und teilt nicht die Gesinnung des derzeitigen Ministeriums, das mit England durch dick und dünn geht. Bis jetzt hat Japan vom Kriege nur wenig gespürt, zur Belagerung von Tientsin bedurfte man nur eines kleinen Teils der Armee. Wird man wirklich die besten Truppen in eine Ferne ziehen lassen, aus der sie auch im besten Falle nur dann wiederkehren werden, wenn England es gestattet? Das ist für uns schwer einzusehen, wenn auch in Zeiten wie der jetzigen es leichter wie sonst ist, das Volk zur heroischen Politik aufzureizen. Vielleicht verzögert auch das Tauschgeschäft selbst die Abreise der japanischen Truppen. Denn auf bloße Versprechungen hin werden die Japaner weder diese noch Frankreich schicken, noch wird Frankreich ihnen seine hinterindischen Städte einräumen, ehe sie wirklich abgereist und angekommen sind. Und vielleicht ist dann die Entscheidung schon so weit gefallen, daß auch 40 000 Japaner — denn mehr schicken sie auf keinen Fall — nichts mehr am Endergebnis ändern können.

Auch die Erfahrungen, die Rußland mit japanischer Unterstützung gemacht hat, mahnen zur Vorsicht. Da dort großer Mangel an Geschützen war, kaufte man um schweren Preis einige hundert Stück von Japan. Als man sie besah, erkannte man in ihnen alte Bekannte. Sie waren im Kriege vor zehn Jahren den Russen von den Japanern abgenommen worden. Die besten und neuesten Geschütze hatten die Japaner wohlweislich sich selbst vorbehalten.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

!!: Feldpostsendungen mit unzulässiger Adresse. Neuerdings werden öfters Feldpostbriefe, besonders Zeitungen unter Briefumschlag, mit der Adresse „An ein beliebiges Regiment im Osten“ oder „An ein Etappenlazarett im Westen“ u. a. m. aufgeliefert. Derartig unbestimmte adressierte Sendungen können von der Post nicht weitergeleitet, müssen vielmehr als unbestellbar behandelt werden.

— Viebrich (Unterlahnkreis), 26. Dez. Der Sohn unseres Lehrers, Herr Theodor Kothbach, ist zum Leutnant zur See befördert worden.

!!: Wiesbaden, 21. Dez. An Beiträgen für Kriegshilfe sind bei der Handwerkskammer bisher 10 000 Mark eingegangen; zwei Drittel sind bereits an bedürftige Handwerker und Angehörige der Krieger verteilt worden.

Uns Bad Ems und Umgegend.

! Kriegsweihnachten. Weihnachten, das Fest der Liebe und Freude, ja das Fest des Friedens, und ringsum Kriegsgeschrei und Vernichtung! Der Traum vom ewigen Frieden, dem so manche Schwärmer verfallen waren, ist ausgeträumt. Die Welt bietet ein Schauspiel, wie es selbst die schlimmsten Pessimisten nicht für möglich gehalten hätten. Der elende Geist des Materialismus, des Reides hat gesiegt. Wir sehen einen Verrat am Christentum, d. h. an der Kultur und Menschlichkeit, wie ihn die Geschichte in so schamloser, verachtungswürdiger Art noch nie verzeichnet hat. Und wird der christliche Gedanke nicht einen schweren Schlag erleiden, wenn Heiden und Halbwilde von unseren Glaubensgenossen gegen uns herangeführt werden, wenn jene diese Schmach der weißen Rasse, die heute die Welt beherrscht, erkennen und ihr Glaube an deren Ueberlegenheit erschüttert wird. Das Verhängnis würde sicher bald hereinbrechen. Aber die es abwenden können, sind tapfer an der Arbeit, und zwar mit Erfolg; denn sie wissen, worum es sich handelt. Deshalb war diesmal unser Weihnachten von ganz besonderer Bedeutung, es war nicht das Fest der Freude und der Kinder, es wurde begangen als das erste und heilige Fest in dem Geiste, aus dem es hervorgegangen ist. Liebe und Dankbarkeit waren die Zeichen der Weihnacht von 1914, Liebe und Dankbarkeit für diejenigen, die draußen stehen oder standen zur Verteidigung unserer heiligsten Güter. Diese Gesinnung herrschte auch in unserer Stadt bei Alt und Jung, Groß und Klein, Reich und Arm, und so stand Weihnachten hier ganz unter dem Bann des Krieges. — Nachdem für unsere Braven vor dem Feinde überreich ge-

forzt war, hieß es, auch den hier weilenden Verwundeten eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Und die Spenden seitens der hiesigen Bevölkerung flossen so zahlreich, daß der Tisch überreich gedeckt werden konnte. Auch an erhebenden Feiern außer den Gottesdiensten fehlte es nicht. Eine gemeinsame weihnachtliche Veranstaltung für die Krieger fand am Donnerstag nachmittag im Kurzaal statt. Hier hatten sich alle Krieger aus den hiesigen Lazaretten, soweit sie nur irgend wegefähig waren, eingefunden. Auch die Ärzte waren anwesend. Die Feier wurde eingeleitet durch einen Vortrag der Musikvereinigung, die sich unter der tüchtigen Leitung des Herrn Kottwitz gern in den Dienst der Sache gestellt hatte. Die prächtigen Weihnachtsklänge von „Vom Himmel hoch“ und „O du fröhliche“ klangen durch den Saal. Dann gab es eine besondere Überraschung. Ein kleiner Chor von Feldgrauen (hiesige Verwundete), die der Dirigent des Männergesangsvereins „Eintracht“, Herr Heydenreich, vortrefflich eingeleitet hatte, sang „Es ist ein Ros entsprungen“ und „Stille Nacht, heilige Nacht“. Dann nahm der Ortskommandant Herr Kgl. Kurkommissar Oberleutnant v. Rajdatsch das Wort zu einer Ansprache. Er schilderte zunächst die historische Bedeutung von Ems; wie Deutschland im Gefolge der großen Ereignisse von 1870-71 mächtig und reich wurde und, mehr und mehr erstarkend, den Reiz der Völker, besonders Englands, erregte, was die Ursache des jetzigen Krieges wurde. Dann kam er auf Weihnachten zu sprechen. Wenn die Verwundeten dieses schöne Fest nicht zu Hause begehen könnten, so sollten sie sich trösten mit denen, die draußen im Felde ständen, könnten doch diesmal selbst der Kaiser und seine Söhne nicht zu Hause feiern. Die Stadt Ems, das hiesige Rote Kreuz und die Bevölkerung hätten aber dafür gesorgt, daß allen hier weilenden Kriegern eine schöne Weihnachtsfreude zuteil werde. Die allen den wackeren Soldaten zu Herzen sprechende Rede klang aus in ein Kaiserhoch, worauf die Kaiserhymne gesungen wurde. Dann stimmte man noch gemeinschaftlich „Deutschland über alles“ an. Zum Schluß dankte der Herr Ortskommandant den Spendern und der Stadt Ems, auf die er ein Hoch ausbrachte, und schloß mit dem markigen Deutschengruß: Gott strafe England! — Die Bezeichnung für die Verwundeten fand in den einzelnen Lazaretten, überall in Verbindung mit einer kleinen stimmungsvollen Feier statt. Vielfach wirkten hierbei Böglinge der Kaiser Friedrich-Schule und der höheren Mädchenschule (durch Gesänge und Deklamationen) mit. Wie schon gesagt, wurden die Soldaten überall reich beschenkt; es gab viele nützliche Sachen, Kleidungsstücke, Zigarren, Zigaretten, Tabak, Konfekt usw. Im Marienheim, wo Herr Pfarrer Kunst und Herr Dr. Stemmler die Ansprachen hielten, warteten auch die Verwundeten mit schönen Gaben auf. So wurde als Zeichen der Dankbarkeit Herrn Dr. Stemmler ein von einem Verwundeten selbst gemaltes Aquarell und dem Krankenhaus ein Bild unseres Kaisers überreicht. — Im Diakonissenheim fand am Mittwochabend die Bezeichnung statt, zu der Herr Pfarrer Heydenreich erschienen war, der sich an die Versammelten mit einer zu Herzen gehenden Ansprache wandte. Auch die Verwundeten selbst warteten mit Vorträgen auf, um ihrem Dank für die vortreffliche Pflege Ausdruck zu geben. In den übrigen Lazaretten verliefen die Feiern im wesentlichen gleichartig; vielfach unter Mitwirkung der hiesigen Männergesangsvereine. — Im übrigen war auch das Weihnachtswetter recht gut, so daß Gelegenheit zu kleinen Ausflügen gegeben war. — Auch an dieser Stelle sei der hiesigen Einwohnerschaft in ihrer Gesamtheit gedankt für ihre Opferwilligkeit, die dieses schöne Weihnachten für unsere Verwundeten ermöglichte und die sich auch in der Vortage bei der Verpflegung des durchziehenden Bataillons des 17. Inf.-Reg. in so prächtiger Weise zeigte.

Das Eisene Kreuz. Offiziersstellvertreter Schmidt im 3./22. Infanterie-Regiment — unser Polizeiwachmeister — erhielt für Tapferkeit vor dem Feinde das Eisene Kreuz.

Das Eisene Kreuz. Landwehrmann Ott, bayerisches Inf.-Reg. Nr. 10, König Ludwig, zurzeit im Lazarett „Stadt Wiesbaden“, erhielt das Eisene Kreuz. Grenadier Mehger, Grenadier-Reg. Königin Olga, 1. Württembergisches Reg. Nr. 119, im Lazarett „Stadt Wiesbaden“, zum Gefreiten befördert und mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Dausenau, 27. Dez. Auszeichnung. Unser früherer Lehrer Herr Kappus, Leutnant der Reserve, wurde wegen besonderer Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Beckeln, 24. Dez. Herrn Feldwebel Sommer in Beckeln wurde am 12. Dezember das Eisene Kreuz verliehen.

Aus Diez und Umgegend.

Das Eisene Kreuz erhielt Amtsrichter Dr. Becker, Oberleutnant der Reserve im Infanterie-Regiment 180.

Den Heldentod auf dem Schlachtfelde in Nordfrankreich fand der Referendar Paul Duderstadt, Offiziersstellvertreter, Inhaber des Eisernen Kreuzes.

Ausströmender Rauch lenkte die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden am Hause Rosenstraße 32 auf sich. Sofortige Untersuchung ergab, daß in den Kellerfenstern zum Schutze gegen Kälte eingeklebbtes Papier auf unausgelassene Weise in Brand geraten war. Das Feuer wurde gelöscht.

Neben einem Vorfall, der noch der nötigen Aufklärung bedarf, ist von hier zu berichten. Angehörige eines im hiesigen Reservelazarett (Institut Bismarck) liegenden Verwundeten erhielten am Mittwoch die Nachricht, daß ihr Sohn an Verwundungen hier gestorben sei. Auf die Mitteilung trafen am Heiligen Abend die Eltern aus Elberfeld in tiefer Trauer hier ein. Wer beschreibt aber die Freude von Vater und Mutter, als sie in das Lazarett kamen und von ihrem vermeintlich verstorbenen Sohn gesund und munter empfangen wurden. Der Verwundete ist auf steter Besserung.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Holzversteigerung.
Donnerstag, den 31. Dezember, vorm. 10 Uhr
kommen im hiesigen Stadtwalde die nachbezeichneten Holzmassen gegen Zahlungsausstand zur Versteigerung.
Distrikt Rotläufer 39.
1 Raummeter Eichen-Scheit
288 Raummeter Buchen-Scheit
24 Raummeter Buchen-Knüttel
188 Raummeter Buchen-Reiher-Knüttel.
Distrikt Ober der Trift 35.
58 Raummeter Buchen-Scheit
2 Raummeter Buchen-Knüttel
27 Raummeter Buchen-Reiher-Knüttel.
Die Versteigerung beginnt im Distrikt Rotläufer 39 und wird im Distrikt Ober der Trift 35 fortgesetzt.
Bad Ems, den 21. Dezember 1914.
Der Magistrat.

Grundstücksverpachtung.
Mittwoch, den 30. d. Mts., nachmittags 4 Uhr
wird das städt. Grundstück im Distrikt Kopp, (früher Familie Gessner gehörig) öffentlich meistbietend für die Dauer von 10 Jahren an Ort und Stelle verpachtet. Zusammenkunft an der Bismarckhülle.
Bad Ems, den 21. Dezember 1914.
Der Magistrat.

Frühstück für bedürftige Schulkinder.
Seit Jahren besteht in unserer Stadt die Einrichtung, bedürftigen Schulkindern in der kälteren Jahreszeit an jedem Schultage vor dem Beginn des Unterrichts ein Frühstück, bestehend aus 1/2 Liter Milch und 1/4 Pfund Schwarzbrot, unentgeltlich zu verabreichen.
Diese Einrichtung soll auch in diesem Winter wieder getroffen werden, falls die nötigen Mittel durch freiwillige Spenden eingehen.
Im Interesse der bedürftigen Kinder wird diese Einrichtung dem Wohlwollen der Einwohnerschaft empfohlen, wobei bemerkt wird, daß die vorhandenen Mittel nur noch gering sind.
Gaben werden entgegengenommen von: a) dem Unterzeichneten, b) dem Stadt- und Polizei-Sekretär Sehr.
Bad Ems, den 16. Dezember 1914.
Der Bürgermeister.
J. B.: Der Erste Beigeordnete: Schmitt.

Kriegs-Wohltätigkeit.
Durch Verzichtleistung auf die Vergütung für gewährte Quartierverpflegung sind eingegangen:
a) für die Ortsgruppe des Roten Kreuzes in Bad Ems von Herrn Karl Müller 179,65 Mark, von Herrn Leonhard Graef 100 Mark, von Herrn Karl Seher 9,60 Mark;
b) für das Rote Kreuz des Unterlahnkreises von Herrn Leonhard Graef 100 Mark.
Den Gebern herzlichen Dank.
Bad Ems, den 22. Dezember 1914.
Der Magistrat.

Herzlichen Dank
möchten wir allen unseren Mitbürgern sagen die uns am Dienstag so hilfsbereit unterstützt haben bei der Verpflegung des hier nach langer ermüdender Felddienstübung rastenden Bataillons 17. Es war sehr herzerfreuend zu sehen, mit welcher Liebe und Selbstlosigkeit die Bevölkerung es sich angelegen sein ließ, die ermüdeten Soldaten zu erquicken. Wärmsten Dank für diese Dpf.-willigkeit. [4561]
Der Vorstand
des Vaterländischen Frauenvereins Ems.

Für Feldpostbriefe
empfehle noch: **Luftkissen** aus Gummi zum Aufblasen, **Patentheizmasse** mit Brenngestell zur raschen Bereitung eines Bechers Kakao etc., **Wärmflaschen** für die Hände, **Spirituskocher** für festen Spiritus, **Luntensfernezeuge**. [4445]
Aug. Roth, Drogerie u. Filiale, Bad Ems.

Neujahrswunsch-Ablösung.
Auch in diesem Jahr liegt eine Liste zwecks Beteiligung an der Ablösung der Neujahrsglückwünsche im Rathaus zur Einzeichnung aus. Der Erlös ist zu wohltätigen Zwecken bestimmt. **Listenschluß: Donnerstag, den 31. Dez., d. Js., vormittags 10 Uhr.**
Zur Beteiligung wird ergebenst eingeladen.
Diez, den 23. Dezember 1914.
Der Bürgermeister.
Scheuern.

Dienstag, 29. Dezbr.
trifft ein größerer Transport
Münsterländer Pferde
ein. [4539]
Rahn & Strauß, Kettenbach.
Kreisarbeitsnachweis
Walderdorffer Hof **Limburg a. L.** Fernruf 107
vermittelt jederzeit männliche und weibliche, landwirtschaftliche u. häusliche Dienstboten, sowie gewerbliche Arbeiter.
Für Arbeitnehmer ist die Vermittlung kostenlos.

Ablösung der Neujahrsglückwünsche.
Es wird auch in diesem Jahre zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß auf dem Rathaus — Stadtschreiber Sehr. — eine Liste offen liegt, in die sich diejenigen Damen und Herren eintragen können, die auf die Ablösung und den Empfang von Neujahrsglückwünschen verzichten wollen.
Die gezeichneten Beiträge werden zur Beschaffung von Frühstück für bedürftige Schulkinder und zur Unterstützung von armen Wöchnerinnen und Neugeborenen verwendet.
In der am 30. 12. d. Js. nachmittags erscheinenden Ems'er Zeitung werden die Namen derjenigen Damen und Herren, die sich an der Ablösung beteiligt haben, veröffentlicht werden.
Bad Ems, den 28. Dezember 1914.
Der Bürgermeister.

Stadt Karten.
Jakob Erlanger
Ottile Erlanger, geb. Emmel
Vermählte
Bad Ems, den 28. Dez. 1914. Worms, Phirnenstr. 8. (4478)

L. J. Kirchbergers Buchhandlg.
Bad Ems. Nassauer Hof.
Wieder eingetroffen:
Des deutschen Volkes Kriegstagebuch.
Die schön ausgestattete mit vielen Illustrationen geschmückte Kriegschronik wird die einmütige opfer- u. siegesfreudige Erhebung Deutschlands und Oesterreich-Ungarns gegen eine Welt von neidischen Feinden, in knapper, gemeinverständlicher Form nach der Reihenfolge der bedeutendsten Ereignisse aufzeichnen.
Preis jeder Lieferung 20 Pfg.
L. J. Kirchbergers Buchhandlg.

Danksagung.
Für die liebevolle Teilnahme bei der Beerdigung unseres nun in Gott ruhenden lieben, unvergesslichen Sohnes und Bruders
Karl Rosenbach
für die trostreiche Grabrede, sowie den Herren Trägern und für die überaus zahlreichen Kranz- und Blumenpenden sagen wir unsern herzlichsten Dank.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Familie Heinrich Rosenbach.
Bad Ems, den 28. Dezember 1914. [4550]

Probieren Sie
Kauth's Spar-Kaffee
per Pfund
Mark 1. [419]

la Verbandwatte.
alle Sorten Gaze u. Binden,
Bruchbandagen
sowie
Krankenpflege-Artikel
empfiehlt (113a)
Adolf Merkel, Diez.
Beste Qualität. Billigste Preise.
Ein kleiner (4642)

Rehpintcher
(Nabe) schwarz mit braunen Abzeichen coltanen.
Wiederbringer erhält Belohnung.
Vor Ankauf wird gewarnt.
Markloff,
Diez, Bahnhofstraße.
Gesucht,
geschlossenes, herrschaftliches Auto,
nicht unter 12 Steuerpferde. Genane Angaben, Datum der Zulassungsbekanntmachung Angabe über Ausstattung und äußerer Preis bei Cassa erbeten unter F. C. 4802 an Rudolf Mosse, Cassel. (4663)

Suche Mädchen, zweiten Hausburschen, 2 Zimmermädchen für Hotel, sowie verschiedene Hausmädchen.
Philipp Schmidt, gewerbemäßiger Stellenvermittler, Bad Ems, Pfahlgarten 12. [4661]

Kastenwagen
auf Federn, verschließbar, für Milchbänder, Wäcker etc. geeignet, zu verkaufen. [4668]
Dembach, Kölnischer Hof, Ems.
Wurmbacher Ofen
zum Heizen größerer Räume,
1 Herd
unterhalten, zu verkaufen. Anfragen unter G. 107 besorgt die Exped. [4668]

Verloren
von einem Soldaten von der „Krone“ bis Rathaus ein Portemonnaie mit Inhalt. Abzugeben Hotel Girsch, Grabenstraße, Bad Ems. [4670]
Verloren.
Schwarzer Sammelkäbel mit silberner Schnalle verloren von Mattingerstraße bis Rath. Abzugeben Haus Girsch, Bad Ems. [4671]
Verloren.
Arbeiter verlor auf dem Wege vom Bahnhof bis unter Röhrenstraße, Bad Ems, Portemonnaie mit Inhalt. Gegen Belohnung abzugeben in der Exped.

Amtliches Kreis-Blatt

für den

Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.
Tägliche Beilage zur Diezer und Emser Zeitung.

Preise der Anzeigen:
Die einsp. Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg.,
Reklamezeile 50 Pfg.

Ausgabestellen:
In Diez: Rosenstraße 33.
In Ems: Römerstraße 95.

Druck und Verlag von H. Chr. Sommer,
Ems und Diez.
Verantw. für die Redaktion P. Lange, Ems.

Nr. 301

Diez, Montag den 28. Dezember 1914

54. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Deutschland steht gegen eine Welt von Feinden,

die es vernichten wollen. Es wird ihnen nicht gelingen, unsere herrlichen Truppen niederzuringen, aber sie wollen uns wie eine belagerte Festung aushungern. Auch das wird ihnen nicht glücken, denn wir haben genug Brotkorn im Lande, um unsere Bevölkerung bis zur nächsten Ernte zu ernähren. Nur darf nicht vergeudet und die Brotfrucht nicht an das Vieh verfüttert werden.

Haltet darum haus mit dem Brot, damit die Hoffnungen unserer Feinde zuschanden werden.

Seid ehrerbietig gegen das tägliche Brot, dann werdet Ihr es immer haben, mag der Krieg noch so lange dauern. Erzieht dazu auch Eure Kinder.

Verachtet kein Stück Brot, weil es nicht mehr frisch ist. Schneidet kein Stück Brot mehr ab, als Ihr essen wollt. Denkt immer an unsere Soldaten im Felde, die oft auf vorgeschobenen Posten glücklich wären, wenn sie das Brot hätten, das Ihr verschwendet.

Es ist Kriegsbrot; es ist durch den Buchstaben K kenntlich. Es sättigt und nährt ebensogut wie anderes. Wenn alle es essen, brauchen wir nicht in Sorge zu sein, ob wir immer Brot haben werden.

Wer die Kartoffel erst schält und dann kocht, vergeudet viel. Kocht darum die Kartoffeln in der Schale, Ihr spart dadurch.

Abfälle von Kartoffeln, Fleisch, Gemüse, die Ihr nicht verwerten könnt, werft nicht fort, sondern sammelt sie als Futter für das Vieh, sie werden gern von den Landwirten geholt werden.

Veröffentlicht. Außer den Herren Bürgermeistern werden insbesondere auch die Herren Pfarrer, Lehrpersonen usw. gebeten, für eine möglichste Verbreitung und Befolgung obenstehender Grundsätze Sorge zu tragen.

Diez, den 21. Dezember 1914.

Der Königl. Landrat.
J. A. Markloff.

V. 5676.

Berlin, den 4. Dezember 1914.

Bekanntmachung.

Im Anschluß an meinen Runderlaß vom 18. September d. Js. — V. 3758 — teile ich ergebenst mit, daß die zum Besuch kranker und verwundeter deutscher Krieger vorgesehene Fahrpreismäßigung nunmehr auch bei Reisen bis zu den deutsch-österreichischen Grenzstationen gewährt wird, wenn die zu Besuchenden in österreichischen oder ungarischen Lazaretten liegen.

Die Ortspolizeibehörden sind hiervon zur Beachtung bei Ausstellung der notwendigen Bescheinigungen alsbald in Kenntnis zu setzen.

Der Minister des Innern.
v. Jarocky.

Abt. IVa Nr. 48739. Frankfurt a. M., 12. Dezbr. 1914.

Bekanntmachung.

Durch die Aufstellung von Neuformationen und Ersatzstellungen für das Feldheer sind die vorgemerkten Zahlmeister-Aspiranten aufgebraucht.

Es wird gebeten, sämtliche bei den Behörden befindlichen ehemaligen Zahlmeister-Aspiranten und Unterzahlmeister, auch solche, die sich nicht mehr im landsturmpflichtigen Alter befinden, der Heeresverwaltung zur Verfügung zu stellen und hierher namhaft zu machen.

Die älteren Zahlmeister-Aspiranten usw. sollen möglichst im Heimatgebiete Verwendung finden, so daß das aktive Personal dem Feldheer überwiesen werden kann.

Nur durch Einsetzung aller verfügbaren Kräfte ist die Schlagfertigkeit des Heeres gewährleistet und zu erhalten.

Das Generalkommando erwartet im Hinblick auf die schwere Aufgabe, die das Heer in dieser für das deutsche Reich so großen Zeit zu erfüllen hat, daß zur Erhaltung der Schlagfertigkeit von den Behörden und jedem Einzelnen alle sonstigen Interessen hintangesezt werden und sämtliches Felddienst- wie garnisondienstfähiges ehemaliges Zahlmeister-Personal sich zur Verfügung stellt, bezw. von den Behörden zur Verfügung gestellt wird.

Stellvertretendes Generalkommando.
XVIII. Armeekorps.

Von seiten des Generalkommandos.

Der Chef des Stabes.
de Graaff.
Generalmajor.

Öffentliche Bekanntmachung.

Steuerveranlagung für das Steuerjahr 1915.

Auf Grund des § 25 des Einkommensteuergesetzes wird hiermit jeder bereits mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagte Steuerpflichtige im Kreise Unterlahn aufgefodert, die Steuererklärung über sein Jahreseinkommen nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit vom 4. Januar bis einschließlich 20. Januar 1915 dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die oben bezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der Steuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist. Auf Verlangen werden die vorgeschriebenen Formulare von heute ab in meinen Geschäftsräumen kostenlos verabfolgt.

Die Einsendung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Absenders und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefes. Mündliche Erklärungen werden von dem Unterzeichneten in den Dienststunden von 8—12 Uhr vormittags, hier, Bahnhofstraße Nr. 21, Zimmer Nr. 2, entgegengenommen.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärung verjährt, hat gemäß § 31 Absatz 1 des Einkommensteuergesetzes neben der im Veranlagungs- und Rechtsmittelverfahren endgültig festgestellten Steuer einen Zuschlag von 5 Prozent zu derselben zu entrichten.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben oder wissentliche Verschweigung von Einkommen in der Steuererklärung sind im § 72 des Einkommensteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Gemäß § 71 des Einkommensteuergesetzes wird von Mitgliedern einer in Preußen steuerpflichtigen Gesellschaft mit beschränkter Haftung derjenige Teil der auf sie veranlagten Einkommensteuer nicht erhoben, welcher auf Gewinnanteile der Gesellschaft mit beschränkter Haftung entfällt. Diese Vorschrift findet aber nur auf solche Steuerpflichtige Anwendung, welche eine Steuererklärung abgegeben und in dieser den von ihnen empfangenen Geschäftsgewinn besonders bezeichnet haben. Daher müssen alle Steuerpflichtigen, welche eine Berücksichtigung gemäß § 71 a. a. O. erwarten, mögen sie bereits im Vorjahr nach einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagt gewesen sein oder nicht, binnen der oben bezeichneten Frist eine die nähere Bezeichnung des empfangenen Geschäftsgewinns aus der Gesellschaft mit beschränkter Haftung enthaltende Steuererklärung einreichen.

Steuerpflichtige, welche gemäß § 26 des Ergänzungsteuergesetzes von dem Rechte der Vermögensanzeige Gebrauch machen wollen, haben dieselbe ebenfalls innerhalb der oben angegebenen Frist nach dem vorgeschriebenen Formular bei dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll abzugeben.

Auf die Berücksichtigung später eingehender Vermögensanzeigen bei der Veranlagung zur Ergänzungsteuer kann nicht gerechnet werden.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige tatsächliche Angaben über das Vermögen in der Vermögensanzeige sind im § 44 des Ergänzungsteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Die vorgeschriebenen Formulare zu Steuerklärungen werden von heute ab außer in meinen Geschäftsräumen auch auf den Bürgermeisterämtern in Diez, Bad Ems, Nassau, Ragnelsbogen, Singhofen, Hahnstätten und Holzappel auf Verlangen kostenlos verabfolgt.

Wird die Angabe zu Protokoll vorgezogen, so empfiehlt es sich, vorher die erforderlichen Zahlenunterlagen und Berechnungen auf besonderem Bogen zusammenzustellen und diese Zusammenstellung und die Beläge dazu mitzubringen. Aber auch im Falle einer selbstgefertigten Erklärung wird zur Vermeidung von Rückfragen dringend empfohlen, die den An-

gaben der Steuerklärung zu Grunde liegenden Berechnungen an der dafür im Formular bestimmten Stelle (Seite 3 und 4) oder auf einer besonderen Anlage mitzuteilen.

Den Steuerpflichtigen wird empfohlen, Einnahmeposten irgendwelcher Art, die ihrer Ansicht nach steuerfrei sind, oder deren Steuerfreiheit ihnen zweifelhaft erscheint, auf Seite 4 der Steuerklärung oder auf einer besonderen Anlage zu derselben mitzuteilen, damit die Steuerpflicht hier nachgeprüft werden kann und etwaige Folgen aus § 72 des Einkommensteuergesetzes vermieden werden.

Alle Schreiben sind zu richten:

An den Herrn Vorsitzenden der Einkommensteuer-Veranlagungskommission zu Diez.

Durch Zufügung meines Namens können Verzögerungen und dadurch Fristverlängerungen eintreten.

**Der Vorsitzende
der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission
des Unterlahnkreises.**

J. B.
Schön.

An die Herren Bürgermeister

Betr.: Steuerveranlagung für das Steuerjahr 1915.

Die Herren Bürgermeister der Städte und Landgemeinden, wo Steuerpflichtige wohnen, die bereits für das Steuerjahr 1914 mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagt waren, werden ersucht, die in dem heutigen Kreisblatte abgedruckte öffentliche Bekanntmachung, betreffend Aufforderung zur Abgabe einer Steuererklärung mindestens zweimal in den für amtliche Bekanntmachungen bestimmten Blättern oder durch die Schelle in ortsüblicher Weise bekannt zu machen, und zwar erstmalig nach der Veröffentlichung im Kreisblatt, und alsdann am 2. Januar 1915. Im Falle Sie außerdem einen öffentlichen Aushang der Bekanntmachung für zweckmäßig erachten, ist er bis einschließlich den 20. Januar 1915 zu veranlassen. (§ 25 des Einkommensteuergesetzes vom 19. Juni 1906.)

Für alle hierbei in Betracht kommenden Steuerpflichtigen wird Ihnen je ein Stück der öffentlichen Bekanntmachung, dem je ein Formular zur Steuererklärung beiliegt, von Amtswegen zugehen. Ich ersuche Sie, diese Schriftstücke gleich nach Empfang dem Steuerpflichtigen oder seinem Vertreter — Art. 32, 4 der Ausf.-Anw. vom 25. Juli 1906 — auszuhandigen zu lassen. Einer Bescheinigung der erfolgten Auszuhandigung bedarf es nicht. Nur die Formulare von dauernd Verzögerten sind hierher zurückzureichen, alle anderen sind in jedem Falle zuzustellen.

Den in der öffentlichen Bekanntmachung besonders aufgeführten Bürgermeistern geht außerdem ein angemessener Bestand an Formularen zu Steuerklärungen zu. Diese Formulare sind jedem Kreiseingesessenen ohne Rücksicht darauf, in welchem Orte er wohnt, auf Verlangen kostenlos zu verabfolgen. Wenn der Vorrat vor dem 20. Januar 1915 vergriffen sein sollte, so ist eine Nachbestellung hierher rechtzeitig einzureichen. Etwaiger Restbestand ist mir nach Ablauf der Abgabefrist wieder zurückzusenden.

Die Steuer-Erklärungen sind von den betreffenden Steuerpflichtigen unmittelbar „An den Vorsitzenden der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission zu Diez a. d. L. (Kreishaus),“ also ohne Ihre Vermittlung, abzusenden.

**Der Vorsitzende
der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission
des Unterlahnkreises.**

J. B.
Schön.

Bekanntmachung

Im weiteren Verfolg meines Runderlasses vom 18. September d. Js. — V. 3758 — teile ich behufs alsbaldiger Anweisung der Ortspolizeibehörden ergebenst mit, daß die für den Besuch kranker und verwundeter Krieger tarifmäßig zugelassene Fahrpreisermäßigung auch auf Reisen ausgedehnt worden ist, die von Angehörigen im Falle des Ablebens dieser Krieger zu deren Beerdigung unternommen werden.

Auf Fälle der Ueberführung von Leichen in die Heimat, der Herrichtung und des Besuchs von Grabstätten und dergl. bezieht sich diese Vergünstigung aber nicht.

Der Minister des Innern.
v. Jaroschy.

Nichtamtlicher Teil.**Mitteilungen****der Rohmaterialstelle des Landwirtschafts-Ministeriums.****Fürsorge für die nächstjährige Ernte.**

In der letzten Sitzung der Kunstdünger-Interessenten, die im November im Landwirtschaftlichen Ministerium stattgefunden hat, standen die Erörterungen über die Beschaffung des Stickstoffdüngers im Vordergrund. Bekannt ist, daß die gesamten vorhandenen Bestände an Salpeter aller Art für die Herstellung von Munition von der Heeresverwaltung in Anspruch genommen werden müssen. Darüber hinaus muß noch ein Teil des vorhandenen und neu erzeugten schwefelsauren Ammoniaks in Salpeter umgewandelt werden. Das für diesen Zweck notwendige Ammoniak ist glücklicherweise in so großen Mengen zu beschaffen, daß noch ein beträchtlicher Ueberschuß verbleibt. Vom Standpunkt der Landwirtschaft ist es natürlich zu bedauern, daß ihr außer allem Salpeter auch noch eine erhebliche Menge von Ammoniak, das bisher ausschließlich der Landwirtschaft als wertvoller Stickstoffdünger zur Verfügung stand, entzogen werden muß. Ihr bleibt für die 1915er Ernte nur ein zurzeit nicht genau festzustellender Teil der Ammoniak-Erzeugung und der Kalkstickstoff. Daß hierdurch der Bedarf an Stickstoffdünger für die Landwirtschaft nur zu $\frac{1}{4}$ oder $\frac{1}{5}$ gedeckt werden kann, ist bereits früher hervorgehoben worden. Wenn nun auch seitens der Reichs- und Staatsregierung die schleunige Einleitung einer umfangreichen Produktion an schwefelsaurem Ammoniak und Kalkstickstoff unter Benützung des Stickstoffs der Luft als Rohmaterial geplant wird und diese Pläne bereits greifbare Gestalt angenommen haben, so ist es doch nicht möglich, hierdurch der Landwirtschaft neue Mengen von Stickstoffdünger so zeitig zuzuführen, daß sie für die Ernte 1915 noch Verwendung finden können. Diese Mengen kommen bei äußerster Beschleunigung erst für die Ernte 1916 in Betracht, denn es ist zu bedenken, daß zunächst der Bau der Fabriken 6—8 Monate in Anspruch nimmt und daß nach ihrer Fertigstellung erst einige Monate gearbeitet werden muß, bevor eine namhafte Menge für den Verbrauch verfügbar wird.

Es gibt nur zwei Mittel, die geeignet erscheinen, diesen empfindlichen Mangel an Stickstoffdünger für die Ernte 1915, wenn auch nicht zu beseitigen, so doch jedenfalls zu mildern. Das eine ist die möglichste Steigerung der einheimischen Ammoniak-Erzeugung und das zweite die möglichst zweckmäßige Verwendung des in der Landwirtschaft selbst vorhandenen organischen Stickstoffdüngers.

Die Ammoniak-Erzeugung würde, wenn nicht eingegriffen wird, infolge des Krieges fast um die Hälfte, nämlich von 450 000 auf 250 000 Tonnen jährlich zurückgehen, weil aus naheliegenden Gründen die Hauptverbraucher des Kokes,

die Hochöfen, nicht voll im Betrieb sind. Da aber das Ammoniak als Nebenprodukt der Kokereien anfällt, so ist eine Steigerung der Ammoniak-Erzeugung nur dadurch möglich, daß wenigstens ein Teil des Kokes, den sonst die Hochöfen verbraucht hätten, anderweit verbleicht wird. Verstärkt wird die Notwendigkeit der Steigerung des Koksverbrauchs auch dadurch, daß als weitere Nebenprodukte der Kokereien Stoffe gewonnen werden, die für die Herstellung gewisser Explosivstoffe bei der Munitionsherstellung gänzlich unentbehrlich sind, und daß das von der Marineverwaltung gebrauchte Heizöl aus dem ebenfalls als Nebenprodukt der Kokereien und Gasfabrik gewonnenen Teer hergestellt wird. Die Tatsache, daß die städtischen Gasfabriken bei der Knappheit anderer Beleuchtungsstoffe mindestens im Vollbetrieb arbeiten, ist zwar erfreulich, fällt aber bei der wegen des geringen Prozentsatzes, den die Gasfabriken zu der Gesamt-Ammoniak-Erzeugung beisteuern, wenig ins Gewicht.

Zur Vermehrung des Verbrauches an Hüttenkoks hat die Reichsregierung eine Lombardierung des Roheisens, außerdem die Einführung eines billigen Tarifes für Eisen-erze ins Auge gefaßt. Ferner haben die Reichs- und Staatsregierungen die Verwendung von Gas- und Hüttenkoks an Stelle von Kohlen im Bereich ihrer Verwaltung in allen Fällen angeordnet, in denen dieser Ersatz technisch möglich ist. Diese Anordnungen haben, wie schon jetzt erkennbar ist, einen Erfolg gezeitigt. Aber auch die an der ganzen Frage am unmittelbarsten interessierte Landwirtschaft muß zu ihrem Teil an der Steigerung des Koksverbrauches beitragen.

In den Brennereien, Stärke- und Zuckerfabriken, Kartoffelverarbeitungs-Anlagen, in Futterdämpfern, Lokomobilen jeder Art, Küchenherden und Zimmeröfen, kurz in allen Feuerungen, die ganz oder teilweise mit Koks geheizt werden können, muß soviel als möglich die Kohle durch Koks ersetzt werden. Wenn aber auch hier ein merkbarer Erfolg erzielt werden soll, dann muß das allgemein geschehen. Wer sich damit beruhigt, daß nun die anderen wohl zum Koksbrand übergehen werden, er selber aber sich der Unbequemlichkeit, statt dem gewohnten Brennmaterial Koks zu verwenden, nicht zu unterziehen brauche, der handelt in der gegenwärtigen Lage unpatriotisch. Also in allen Feuerungen soviel als irgend möglich die Kohle durch Koks ersetzen!

Auf Anregung des landwirtschaftlichen Ministeriums hat der Leiter der technischen Abteilung des Vereins zur Förderung der Moorkultur, Herr Ueland, in einer landwirtschaftlichen Brennerei und an sonstigen Feuerungen die Möglichkeit, Koks zu verbrennen, praktisch ausprobiert. Hierbei hat sich gezeigt, daß sich in allen Feuerungsanlagen, die mit Kisten versehen sind, Zechenkoks und Gaskoks in Mischung mit Schwarzkohlen und mit Braunkohlen-Briketts sehr gut verwenden lassen. Zweckmäßig ist, wenn der Koks für diesen Zweck zu nutzgroßen Stücken zerkleinert wird. Bei Dampfkesselanlagen mit schmalen Zug durch niedrige Schornsteine oder längere horizontale Rauchkanäle kann die Dampfleistung bei der Koksfeuerung allein oder als Zusatz zu anderen Brennmaterialien durch Anordnung eines einfachen Dampfgebläses unter dem Kof, welches von jedem Schlosser hergestellt werden kann, wesentlich erhöht werden.

Bei Dampfkesseln mit gutem Zug und geeigneten Kofstäben von 4—6 Millimeter Luftspalten ist unter Umständen Gaskoks allein zu verwenden, bei Schmelzkoks dagegen muß wegen des schwereren Anbrennens dieses Materials stets ein Grundfeuer von Steinkohlen oder Braunkohlen vorhanden sein, worauf dann mit Koks weiter gefeuert werden kann.

(Schluß folgt.)

Deutsches Notes Kreuz für die Türkei.

W. L. B. Berlin, 21. Dez. (Nichtamtlich.) Heute abend 11,51 Uhr tritt die Expedition des Notes Kreuzes, bestehend aus fünf Ärzten, sechs Schwestern

und sechs freiwilligen Krankenpflegern, die Ausreise nach Konstantinopel an. Medizinischer Leiter ist Chirurg Colley-Insterburg. Als weitere Chirurgen begleiten ihn Stugin-Berlin und Lindenbergs-Rostock für interne Krankheiten. Die bakteriologischen Aufgaben fallen dem Assistenzarzt an der medizinischen Klinik der Universität Kiel, Dr. Neukirch, zu. Mit ihm gemeinschaftlich arbeitet Dr. Blochstein-Berlin, der in der Türkei, Arabien und Persien vielfach gereist ist und auf dem Gebiete der dort vorkommenden Tropenkrankheiten eine vielseitige Erfahrung besitzt. Die Schwestern gehören dem Mutterhaus vom Roten Kreuz in Coburg, die Sanitätsmannschaften dem Verbands Berlin der Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger im Kriege vom Roten Kreuz an. Vorsitzender ist Oberverwaltungsgerichtsrat Boethle, als militärischer Leiter ist der Major im Stellvertretenden Großen Generalstab, Freiherr von Nimptsch, behördlicherseits kommandiert. Die Abreise findet vom Bahnhofe Friedrichstraße statt. Das Reiseziel ist zunächst Konstantinopel. Dort wird über die Art und den Ort der Verwendung die endgültige Bestimmung getroffen werden.

Die deutschen Verlustlisten.

Ueber die Schwierigkeiten bei der Feststellung der Verlustlisten verbreitet sich Refulé v. Stradonitz in der täglichen Rundschau. Die uns vorliegenden gedruckten Listen sind ausgearbeitet auf Grund der sogenannten Urlisten und der Lazarettlisten. Die Urlisten sind nach einem bestimmten Formular auszufüllen, das Namen, Herkunft, Geburtstag, Charge enthalten soll und auch meist enthält. Bei Verwundungen ist die Art der Verwundung möglichst genau anzugeben, womöglich auch das Lazarett, wo sich der Verwundete befindet. Diese Angaben sind am leichtesten von Leichtverwundeten zu erhalten. Tote stellt man nach der Erkennungsmarke fest, die jeder Mann bei sich trägt. Nur beim Offizier nennt sie den Namen, sonst nur die Nummer der Kriegsstammrolle. Diese aber hat der die Listen aufstellende Feldwebel nicht immer zur Hand. Doch hat der Tote auch noch seinen Paß bei sich, der Auskunft gibt. Aber mancher wird auch von den Einwohnern beerdigt, und diese versäumen die Totenmarke abzunehmen. Von ihm geht dann jede Spur verloren. (Daß die Totenmarke aus abergläubischen Gründen vor der Schlacht weggenommen wurde, kam 1870 öfters vor. Jetzt hat man nichts davon gehört.) Als vermißt wird jeder angesehen, der beim Appell fehlt. Dieses Fehlen aber kann die verschiedensten Gründe haben. Viele sind gefangen worden, mancher ist verunglückt, hat sich vielleicht verwundet in ein Haus geschleppt und ist dort verbrannt, oder ist ertrunken, wie so viele in der Yser. Andere sind versprengt, haben sich anderen Truppenteilen angeschlossen und kommen manchmal erst nach Wochen zurück. Oder sie wurden dort verwundet, auf einem fremden Verbandspfad verbunden und ins Lazarett gebracht, ohne daß ihre Kameraden es erfahren hätten. So ist die Ausfüllung der Listen schon nicht ganz leicht, sie erfordert Zeit, an der es beim schnellen Vormarsch durchaus fehlt. Im Schützengraben wiederum fehlt es oft an Papier. Wenn nun aber der Feldwebel oder Kompagnieschreiber dienstunfähig wird, bleibt die Listenführung ganz im Argen liegen. Ist die Liste nun wirklich fertig, so teilt sie das Schicksal aller Feldpostsendungen, es kann also unter Umständen recht lange dauern, ehe sie in Berlin eintrifft, und da stellt sich auch wohl heraus, daß sie lückenhaft ist, und sie muß nochmals den ganzen Weg zurückmachen. Selbst im besten Falle vergehen immer einige Wochen, ehe die Verlustliste druckreif ist. Die Listen aus den Lazaretten sollen vorchriftsmäßig alle fünf Tage eingereicht werden, aber auch diese Frist kann nicht immer eingehalten werden. Im Lazarett gehen andere Arbeiten der Listenführung vor.

Keine der anderen kriegsführenden Mächte gibt Verlustlisten von der Genauigkeit der deutschen heraus. Frankreich kennt überhaupt keine, die anderen Staaten nur für Offiziere, und Rußland hat neuerdings auch diese Berichterstattung eingestellt. Unfehlbar ist zwar die Liste beider nicht, trotzdem ihre Angaben, z. B. bei Todeserklärungen, Beweiskraft haben.

Englands Handel und der Krieg.

In England ist der Rückgang des Nationalvermögens zufolge des jetzigen Krieges ungeheuer. Der Kursrückgang von Konsols beträgt nicht weniger als etwa 50 Millionen Pfund Sterling, bei anderen in englischen Händen befindlichen Staatspapieren ist er nicht geringer. Die ganze Industrie leidet daran, keine Ware aus Deutschland und Oesterreich bekommen zu können oder dorthin ausführen zu dürfen. Mit den verschiedenen Ausführungsverboten schadet sich England am meisten. Gummi z. B. wird fast gänzlich von England kontrolliert. Die Produktion beträgt etwa 70 000 Tonnen, außer einigen 40 000 Tonnen Wildgummi aus Südamerika, die zum Teil von den Vereinigten Staaten gehandelt werden. Von diesen 70 000 Tonnen kann England nur ein Drittel verarbeiten, den Rest, d. h. jährlich für etwa 160 Millionen Mark Gummi, muß es auf stapeln. Der Preis von Gummi wird dann jahrelang niedrig bleiben, und die etwa 2 Milliarden Mark, welche von England allein in den Gummipflanzen stecken, werden mehrere Jahre ungenügende Zinsen bringen. Dazu kommt noch, daß Gummi in verhältnismäßig kurzer Zeit qualitativ wertlos wird. Es ist leicht, die Reihe dieser Beispiele noch zu verlängern, bei denen der englische Handel und die Industrie fast unüberwindlichen Schaden haben werden.

In den englischen Kolonien haben wir ähnliche Zustände. Viele Waren können nicht eingeführt, andere wieder nicht ausgeführt werden, und mancher Zweig der Industrie liegt vollkommen brach. Im ganzen hat der Weltbedarf ganz beträchtlich abgenommen, und eine Besserung kann nur wieder allmählich eintreten, sobald der Krieg beendet ist, keinesfalls eher.

Ferner hat England selbst im Laufe der Jahrhunderte nicht weniger als 500 Milliarden Mark in fremden Ländern in Geschäften festgelegt, deren Erträge durch diesen Krieg derartig geschmälert werden, daß das Nationalvermögen sehr schwere Wunden davontragen wird. Ein Handelskrieg bringt beiden Seiten schwere Verluste, aber es ist zweifellos ein großer Fehler, bemerkt sehr treffend ein Fachmann in einer Zuschrift an den Berliner Börsen-Courier (Nr. 590), mit einem Konkurrenten, der gleichzeitig der beste Kunde ist, alle Verbindungen abzubreaken; man kann nur zu leicht dabei selbst verbluten.

Holzversteigerung.

Donnerstag, den 31. Dezember 1914,
Vormittags 11 Uhr

anfangend, kommen im Panroder Gemeindewald, Distr. 28 A. Kippel:

- 13 Nm. Eichen-Knüppel,
- 262 Nm. Buchen-Scheit und -Knüppel,
- 355 Stück Eichen-Wellen,
- 3350 Stück Buchen-Wellen,
- 68 Stück Eichen-Stämme v. 25,63 Ftm.

zur Versteigerung.

Panrod, den 24. Dezember 1914.

4064.

Der Bürgermeister.
Müller.